Unser Kreis – Geschichte und Geschehen 2005

Strontianitgrube Adrian mit Abraumhalde, 1932

GESCHICHTSBLÄTTER

KREIS COESFELD

Drei Leiterinnen der Staatlichen Aufbauschule (Heriburg-Gymnasium) in Coesfeld und ihr Widerstand im Dritten Reich

Eine Erinnerung an die Oberstudiendirektorinnen Ottilie Küchenhoff, Dr. Helene Stehling und Berta Kuck

von Michael Pieper

Für die Dauer des Schuljahres 1926/27 waren Frau Küchenhoff, Frau Dr. Stehling und Frau Kuck gemeinsam an der noch jungen Aufbauschule Coesfeld tätig. Als ihre Wege sich trennten, war nicht abzusehen, dass sie einander bald in der Leitung dieser Schule ablösen würden.

Die politischen Verhältnisse, die nach 1933 diesen raschen Wechsel in der Leitung der Schule verursachten, führten jede dieser drei Frauen in Konflikte mit den neuen Machthabern. Dass sie sich bei keiner ihrer Entscheidungen auf den Zuspruch und die Mitsprache des Kollegiums berufen konnten, erzwang der Erlass aus dem Jahre 1933: Der Direktor, heißt es hier, sei *seiner vorgesetzten Behörde für den nationalsozialistischen Geist und die Leistungen der Schule verantwortlich*; *es gehe daher nicht an, dass die „für notwendig erachteten Maßnahmen – wie bisher – zum großen Teil von wechselnden Mehrheitsbeschlüssen der Lehrerschaft abhängig gemacht werden*[1]. Dieser Erlass isolierte die Schulleiter/innen nicht nur, er setzte sie auch der Last alleiniger Verantwortung für ihre Schulen aus.

Frau Küchenhoff, Frau Dr. Stehling und Frau Kuck stellten sich dieser Situation – jede auf ihre eigene Weise. Dass sie am Ende 'unterlagen' und jede ihres Amtes enthoben wurde, ehrt sie und rechtfertigt es, an das Leben dieser ersten Leiterinnen der Schule zu erinnern.

Oberstudiendirektorin Ottilie Küchenhoff

Die erste Leiterin, Frau Oberstudiendirektorin Ottilie Küchenhoff[2], wird am 5. August 1887 im sauerländischen Neheim (Kreis Arnsberg) geboren. Sie studiert nach dem Abitur (1909) in Münster und München und legt am 24. Februar 1914 in Münster die Lehramtsprüfung in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie und Mineralogie mit der Note 'Gut' ab. Ihren Vorbereitungsdienst (Referendariat) leistet sie an dem Privaten

Lyzeum und der Studienanstalt St. Ursula in Aachen ab, wo sie anschließend für 10 Jahre als Oberlehrerin tätig ist.

Am 26. April 1926 wird Frau Küchenhoff mit der kommissarischen Leitung der Aufbauschule in Coesfeld betraut. Im November 1926 erfolgt ihre Ernennung zur Studienrätin. Hauptamtliche Leiterin der Schule wird sie am 1. April 1927 mit der Ernennung zur Studiendirektorin.

Frau Küchenhoff trifft an der Aufbauschule auf ein – für heutige Verhältnisse – junges Kollegium, sind doch die 'festen Größen' der Schule alle um die 35 Jahre alt.[3] Gemeinsam ist den Lehrkräften auch, dass sie, überwiegend von privaten Schule kommend, den Sprung in den Staatsdienst getan haben. Für die weiblichen Lehrkräfte gilt schließlich, dass sie jener Generation von Lehrerinnen angehören, die sich den Zugang zum Studium erst erobern musste – für alle somit ausreichend Motivation, Mädchen aus zum Teil sozial und wirtschaftlich schwachen Verhältnissen den Weg zum Studium ebnen zu helfen.

Dass die Schülerinnen aus Elternhäusern kommen, denen der weitere Schulbesuch ihrer Kinder und das zu entrichtende Schulgeld große Opfer abverlangen, belegen Zahlen, hier z.B. aus dem Schuljahr 1928/29. Von den insgesamt 104 Schülerinnen haben nicht weniger als 33 auf Grund von Geschwisterzahl oder wirtschaftlicher Notlage einen Anspruch, das Schulgeld von 200 Mk nur teilweise oder gar nicht zu bezahlen. In der Regel liegt die Zahl der Anspruchsberechtigten stets höher. So sind 1938 von 165 Schülerinnen nur 3 nicht auf eine Aubildungshilfe angewiesen! Es überrascht somit nicht, dass der Punkt 'Vergabe von Freistellen' in den Konferenzen eine wichtige Rolle spielt.[4] Die Freistel-

len sind an gute Schulleistungen gebunden, werden also unter Umständen auch wieder entzogen.

Für die Situation um 1926 ist ferner bestimmend, dass Lehrkräfte wie Schulbehörde noch über wenig Erfahrung mit der Form der Aufbauschule verfügen. Es fällt auf, dass die Jahresberichte regelmäßig den Besuch der Oberschulrätin Pfennings erwähnen: Sie besucht häufig den Unterricht, leitet auch schon einmal eine Lehrerkonferenz und nimmt an Beratungen zu Baumaßnahmen teil – Hintergrund aller Besuche aber ist für die Schulbehörde wohl immer auch die Frage nach der Existenzberechtigung und den Möglichkeiten des Erhalts dieser neuen Schulform. Schon die Gründung einer dritten Aufbauschule für Mädchen – neben Coesfeld und Fredeburg – würde diese beiden Schulen *aufs äußerste gefährden*, heißt es zwar Jahre später[5], gilt aber sicher auch schon für die Zeit der Amtstätigkeit von Frau Küchenhoff.

Da der sechsjährige Lehrgang einer Aufbauschule hohe Anforderungen an Lehrer und Schülerinnen stellt, werden als um so wohltuender all jene Veranstaltungen empfunden, die, aus dem Geist der Jugendbewegung geboren, das Leben der Schule und ihr Bild in der Öffentlichkeit so wesentlich mitbestimmen: die Schulkonzerte und Theateraufführungen in der Aula, das Gerburgisfest im Oktober, Sport und Tanz auf Plätzen um die Schule, Wanderungen, Studienfahrten und nicht zuletzt die seit 1930 stattfindenden Landschulheimwochen, an denen alle Klassen teilnehmen.

Man kann sich bei der Lektüre der Jahresberichte des Eindrucks nicht erwehren, dass die Aufbauschule einerseits wahre Stoffmassen auf ihre Schülerinnen zubewegt – *Ich kann mich erinnern, wir lasen einen Shakespeare nach dem anderen*, sagt eine 'Ehemalige'[6] – , dass andererseits aber die kleine Schule mit ihrem farbenfrohen und facettenreichen Schulleben diese Lasten am Ende auch wieder erträglich macht.

Der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 begegnet Frau Küchenhoff mit offener Ablehnung, wie die wenigen noch erhaltenen Zeugnisse belegen. Gemeinsam mit dem Kollegium protestiert sie, als die Hakenkreuzfahne auf dem Schuldach gehißt werden soll. Den Wunsch des übereifrigen Ortsgruppenleiters, dessen Töchter die Aufbauschule besuchen, ein Lesebuch mit stärker nationalsozialistischen Texten einzuführen, wehrt Frau Küchenhoff mit dem Hinweis ab, das schon vorhandene Buch enthalte ausreichend *deutsche Kulturinhalte*[7]. Bilder Hitlers, die im Schulgebäude hängen sollen, werden erst nach ihrer Amtszeit, angeschafft.[8]

Dass Frau Küchenhoff die Schule nach christlichen Grundsätzen führt und jede Einflussnahme des Staates, soweit dies in ihren Kräften steht, zurückweist, – das ist die eigentliche Form des Widerstandes, den sie leistet.

Es überrascht somit nicht, wenn bereits im Frühsommer des Jahres 1933 in der Stadt Coesfeld das Gerücht umgeht, *dass Frau Direktorin Küchenhoff in ihrer Stellung an der Aufbauschule gefährdet ist.*

Dass Frau Küchenhoff, früher als offiziell bekannt wird, um das bevorstehende Ende ihrer Amtstätigkeit weiß, belegen die Protokolle der Lehrerkonferenzen vom 18. Mai, 16. Juni und 27. Juli 1933. Zwar heißt es auch weiterhin am Beginn jedes Protokolls: Anwesend die Direktorin und das Kollegium; die Protokolle selbst – in diesen Monaten die endlose Wiedergabe von Erlassen und Verfügungen im Namen der neuen Machthaber – sind von Frau Küchenhoff nicht mehr – wie sonst üblich – gegengezeichnet.

Zu dieser Zeit überprüft bereits eine aus Vertretern der NSDAP gebildete Dreierkommission, der bei der Schulbehörde eine „beratende Funktion“[9] zufällt, inwieweit die leitenden Beamten den Forderungen des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entsprechen. Es gilt, Gegner des Nationalsozialismus aufzuspüren und ausgewiesene Parteimitglieder für deren Stellen der Schulbehörde vorzuschlagen. Aus den Unterlagen, die sich in der Personalakte von Frau Küchenhoff finden, geht hervor, dass sie im Sommer 1933 vor diesem Untersuchungsausschuss erscheinen muss.

Noch am 20. September 1933 versucht eine kleine Gruppe Coesfelder Bürger – drei Frauen, zwei Geistliche[10] – , die Schulbehörde mit einem Schreiben auf *die wertvolle und erfolgreiche Arbeit der Frau Direktorin Küchenhoff* hinzuweisen*: Geistige Regsamkeit, reiches Wissen, opferbereite Liebe zu Heimat und Volk, tiefe religiöse Gesinnung sind wesentliche Züge ihrer Persönlichkeit, die sie in ganz besonderer Weise befähigen, Bildnerin und Führerin deutscher Jugend zu sein.*

Das Schreiben, so es überhaupt Argumente enthält, die Parteigenossen beeindrucken können, kommt zu spät. Zu diesem Zeitpunkt hat der oben genannte Untersuchungsausschuß bereits seine Entscheidung getroffen: *Der Untersuchungsausschuß betr. Frau Studiendirektorin Küchenhoff von der Staatlichen Aubauschule Coesfeld schlägt vor, Studiendirektorin Küchenhoff nach § 5 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in eine Studienratsstelle zurückzuversetzen.*

§ 5.1 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" besagt, dass ein Beamter u.a. auch in ein Amt von *geringerem Rang* versetzt werden kann, wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert. Ein *dienstliches Bedürfnis* liegt – so die Erläuterung zum Gesetz – vor, wenn *die Persönlichkeit des betreffenden Beamten in der jetzigen Dienststellung unerwünscht ist*[11].

Am 23. September 1933 wird Frau Studiendirektorin Küchenhoff ihres Amtes enthoben, beurlaubt und in eine Studienrätinstelle versetzt. Sie ist eine von zwei katholischen Schulleiterinnen im höheren Schuldienst, die als erste im Regierungsbezirk Münster ihres Amtes enthoben werden.[12]

Ostern 1934 tritt Frau Küchenhoff ihren Dienst am Oberlyceum in Recklinghausen – heute 'Marie-Curie-Gymnasium' – an. Sie behält nach § 5.2 des Berufsbeamtengesetzes Titel und Gehalt einer Studiendirektorin.

Kollegium und Schülerschaft wissen bald um Frau Küchenhoffs Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus; wie einige noch erhaltene Dokumente belegen können.[13] Als der BDM[14] Mitte Januar 1936 erfährt, dass ausgerechnet Frau Küchenhoff am 30. Januar, dem 'Tag der Machtübernahme', vor der Schulgemeinde sprechen soll, reagiert man auf Seiten des BDM *mit Erstaunen*[15]. In einem Schreiben an den Leiter der Schule heißt es mit Bezug auf Frau Küchenhoff: *Wie kann eine Lehrerin ihren Schülerinnen etwas vom Nationalsozialismus sagen, wenn sie selbst diesen Geist nicht trägt.*[16]

Am 3. März 1936 konfrontiert die Schulbehörde den Leiter des Oberlyceums Recklinghausen gleich mit einem ganzen Katalog von *Klagen, die auf eine wenig freundliche Einstellung der Frl. Küchenhoff zum BDM und zum Nationalsozialismus hindeuten*: Frau Küchenhoff sympathisiere offen und zum Ärger von BDM-Mitgliedern mit dem Heliand; sie überlasse ihren Physikunterricht einem Referendar, um für einen erkrankten Kollegen den Religionsunterricht zu erteilen; bei der Flaggenhissung während eines Zeltlagers ihrer Klasse habe sie in der Regel gefehlt; im Chemieunterricht habe sie wichtige Experimente durchgeführt, obwohl ein Teil der Schülerinnen wegen des Staatsjugendtages beurlaubt gewesen sei, *so da? den fehlenden Schülerinnen Schaden zugefügt wurde*[17].

Als im Dezember 1945 der bisherige Leiter der Schule aus gesundheitlichen Gründen zurücktritt, wird der Vorschlag des Oberbürgermeisters von Recklinghausen, Dr. Hellermann, Frau Küchenhoff zur neuen Leite-

rin zu bestimmen, vom Verwaltungsrat der Stadt einstimmig angenommen.

In seinem Schreiben an die Schulbehörde betont der Oberbürgermeister, Frau Oberstudiendirektorin Küchenhoff sei *lediglich aus politischen Motiven* nach Recklinghausen versetzt worden. *Ihre politische Vergangenheit ist einwandfrei. Sie war weder Mitglied der NSDAP noch bekleidete sie Ämter oder Ränge in den Verbänden.*[...] *Es ist daher ein Akt der Wiedergutmachung, wenn sie jetzt wieder in eine Leiterstelle berufen wird.*

Am 1. April 1952 tritt sie in den Ruhestand. Sie stirbt am 8. August 1971 in Schmallenberg.

Oberstudiendirektorin Dr. Helene Stehling

Helene Stehling[18] wird 27. April 1894 in Köln als das erste von fünf Kindern eines Eisenbahnoberingenieurs geboren. Nach dem Umzug der Eltern besucht sie in Münster das Städtische Realgymnasium, an dem sie am 14. März 1915 das Abitur ablegt. Von 1915 bis 1919 studiert sie an der Westfälischen Wilhelms-Universität die Fächer Deutsch, Französisch und Geschichte und legt am 3. Februar 1920 in allen drei Fächern die 1. Staatsprüfung mit der Note 'Gut' ab. Bereits ein Jahr zuvor wird sie mit der Dissertation zum Thema „Beiträge zur Charakteristik der französischen Geschichtsschreibung des 17. und 18. Jahrhunderts über Französisch-Nordamerika" zum Dr. phil. promoviert.

Das Referendariat (Note: „mit Auszeichnung bestanden") absolviert sie an der Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule in Münster. Die Arbeit zur 2. Lehramtsprüfung, ein Bericht über ihren Geschichtsunterricht in der Klasse 6, ist zugleich ein Selbstporträt der jungen Lehrerin. Der Unterricht erfordere *eine ganz starke Konzentration des Lehrers, vielfältiges Wissen und vollständige Beherrschung des Stoffes*. Ganz im Sinne der Pädagogik ihrer Zeit lautet das Motto ihres Unterrichts: *Gemeinsames Erarbeiten des Stoffes, Selbstgestalten – Arbeitsunterricht*! Wo sie dies umsetzen kann, *da leuchtete Schaffensfreude mir aus allen Gesichtern entgegen*, und *ich konnte gar vieles von der kindlichen Darstellungsweise lernen*. Neben dem 'selbsttätig-entwickelnden' steht das 'darstellende' Lehrverfahren. Hier entfaltet sich auf Grund ihrer sprachlichen Sensibilität ihre eigentliche Begabung, wenn sie im Geschichtsunterricht den Amtmann von Münster *wieder mit weißer Perücke und grünseidenem Rock über den Ägidiiplatz wandeln* läßt oder den Kindern von den zwei Löwen im Giebel eines Hauses an der Rothenburg erzählt, *die sich zur Mitternachtsstunde ihre goldenen Kugeln zuwerfen*. Stets sucht sie *in den Kinderherzen Mitempfinden, Begeisterung* zu wecken. *Warm und behaglich mußte es den Kindern dabei werden. Dann saß die kleine Gesellschaft musterhaft still.*

Als Studienassessorin arbeitet Frau Dr. Stehling zunächst für ein Jahr am Privaten Lyzeum in Münsterberg (Schlesien), wechselt dann für drei Jahre an das Städtische Lyzeum in Wattenscheid, bevor sie am 26. April 1926 an die Aufbauschule in Coesfeld kommt. Hier benötigt man nach dem Weggang der Lehrer des Studienseminars unbedingt eine Französischlehrerin. Alle Berichterstatter bescheinigen ihr *reiche Kenntnisse*, *Streben nach Weiterbildung* und *Leichtigkeit* im Umgang mit den Schülern (Frau Sasse, Wattenscheid); Oberschulrätin Aloysia Pfennings nennt Frau Dr. Stehling eine *frische und anregende Lehrerin*, die sich in Coesfeld *vorzüglich bewährt* habe und *für die Aufgaben der Aufbauschule besonders interessiert und befähigt* sei. Im Gutachten vom 17. September 1934, das bereits ihre Tätigkeit als kommissarische Leiterin betrifft, hat der Berichterstatter der Schulbehörde, Oberschulrat Dr. Bolle, den *Eindruck, dass sie wegen ihres vornehmen und offenen Charakters geachtet ist und dass man ihren Anordnungen gern und willig folgt.*

Frau Dr. Stehlings Bereitschaft sich zu engagieren, geht schon früh über das unmittelbar vor ihr Liegende hinaus. Ihr Studium unterbricht sie 1917, um als Munitionsarbeiterin bei Thyssen in Mülheim-Ruhr zu arbeiten. In den Monaten zwischen Studium und Referendariat arbeitet sie

vertretungsweise als Hauslehrerin beim Grafen von Landsberg-Velen. Für die Zeit von 1926 bis 1931 ist sie Mitglied des Zentrums. Ihren hohen Erwartungen an die 'Bewegung' ist es sicher auch zuzuschreiben, dass sie sich aktiv und offen den Zielen der Nationalsozialisten zuwendet. Am 1. Mai 1933 tritt sie der NSDAP bei, ist bis Januar 1934 Kulturfachberaterin der Ortsgruppe Coesfeld, dann Vorsitzende der NS-Frauenschaft Coesfeld.

Die Chronik zum 50jährigen Bestehen der Heriburgschule beschreibt den Wechsel in der Anstaltsleitung 1933/34 von Frau Küchenhoff zu Frau Dr. Stehling so: *Es war ein Glück für die bruchlose Weiterentwicklung der Gerburgisschule, dass Frau Studienrätin Dr. Helene Stehling, die seit 1926 einen wesentlichen Anteil an dem Werden der Aufbauschule gehabt hatte, 1934 die Leitung übertragen wurde. Mit Klugheit und Mut wahrte sie den Geist der Schule und schützte Lehrerkollegium und Schülerinnen gegen Angriffe und Denunziationen.*[19]

Dieses Urteil einer Kollegin, die Frau Dr. Stehling aus vielen Jahren gemeinsamer Arbeit an der Schule kennt, soll nicht angezweifelt werden.

Dennoch ist festzuhalten, dass der Wechsel in der Amtsführung so reibungslos nicht verläuft. Im Laufe des Jahres 1933 beteiligt sich Frau Dr. Stehling an einer parteiinternen Fragebogenaktion, mit der Auskünfte über missliebige Schulleiter bei Parteigenossen im Kollegium eingeholt werden. Über die Qualität der Fragen und das Gewicht der Antworten sollte sich der Leser selbst ein Urteil bilden.

Betrifft: Studiendirektorin Küchenhoff.

1. Welcher politischen Partei oder politisch gefärbten Vereinigung (z.B. Liga für Menschenrechte, Bund entschiedener Schulreformer, marxistische Turn- und Sportvereine, Wehrverbände und dergl.) gehörte er an?	*Zentrum*
2. Von wann bis wann dauerte die Mitgliedschaft?	*? ?*
3. Welches waren die massgeblichen Gründe für seinen Eintritt?	*? ?*
4) Welcher politischen Partei gehört er jetzt an?	*Wahrscheinlich Zentrum*

5) Hat er die nationale Bewegung oder die Regierung der Erhebung in der Öffentlichkeit oder in der Schule bekämpft?	*Nein*
6) Hat er national gesinnte Schüler oder Schuleltern wegen ihrer politischen Gesinnung dienstlich benachteiligt?	*Nein*
7) Ist er nichtarisch?	*Arisch*
8) Sind Sie der Meinung, dass er nach seiner bisherigen politischen Stellungnahme die Gewähr dafür bietet, dass er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt? oder halten Sie ihn für politisch unzuverlässig. & (Konjunkturpolitiker)	*Sie wird alle Weisungen der vorgesetzten Behörde gewissenhaft erfüllen. Ob sie rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten wird, kann ich nicht beurteilen. Konjunkturpolitikerin im eigentlichen Sinne ist sie nicht, wenngleich sie zu ihrer Stellung als Direktorin nur durch den Einfluß ihres Schwagers, den Staatssekretär Lammers, gekommen ist.* *gez.* *Studienrätin Dr. Helene Stehling* *Coesfeld* *Staatl. Aufbauschule*

Frau Dr. Stehling, die sich 1950 für ihre Beteiligung an der Fragebogenaktion gegenüber Schulbehörde und Kultusminister zu rechtfertigen hat, gibt an, dass sie den ihr vorgelegten Fragebogen *erst nach langer Überlegung und innerlich widerstrebend ausgefüllt* habe. Im übrigen *enthält die Beantwortung des Fragebogens nur Dinge, die allgemein bekannt waren und die ich schon deshalb nicht aus einem, mit meiner Unterschrift zu deckenden Fragebogen weglassen konnte. Frau Oberstudiendirektorin Küchenhoff wurde Ostern 1926 als Assessorin von der privaten Ursulinenschule an die Staatliche Aufbauschule in Coesfeld (also vom Rheinland nach Westfalen) berufen und dort, ohne Studienrätin zu sein, mit der kommissarischen Leitung beauftragt. Demgegenüber hatten es Kollegenschaft und Elternschaft gewissermaßen als selbstverständlich betrachtet, daß die mit der Einrichtung und Leitung der Schule*

beauftragte Studienrätin Kuck, die allgemein beliebt und anerkannt war, auch die endgültige Leitung erhalten würde [...]. *Dieser Umstand ist auch im Laufe der Jahre* [...] *nicht in Vergessenheit geraten.* Vielleicht kann man Frau Dr. Stehling zustimmen, wenn sie es *für ausgeschlossen* hält, dass ihre Anworten zur Amtsenthebung von Frau Küchenhoff beigetragen haben. Vorzuhalten aber ist ihr, *warum sie sich überhaupt für eine solche Aktion hergab*[20].

Dass Eigennutz, also Streben nach der Leiterstelle, nicht im Vordergrund steht, belegt das Faktum, dass sich Frau Dr. Stehling zu einem Zeitpunkt (18. November 1933), als die Schulleiterstelle bereits kommissarisch von Studienrat Schmidt verwaltet wird, mit der Bitte an die Schulbehörde wendet, auf die Bewerberliste zur Verwendung im Auslandsdienst gesetzt zu werden. Für die fachlichen wie menschlichen Qualitäten von Frau Dr. Stehling spricht sicher auch, dass sie durch die Oberschulrätin Pfennings – eine *profilierte Vertreterin katholischer Erziehung*[21], die 1934 von den Nationalsozialisten aus dem Amt entfernt und in den Ruhestand versetzt wird – Anfang 1934 zu einer Bewerbung um die Schulleiterstelle angeregt wird.

So erfolgt am 1. April 1934 ihre Ernennung zur kommissarischen Leiterin; am 16. November 1934 wird sie zur Leiterin ernannt und gleichzeitig zur Studiendirektorin befördert.

Dass Frau Dr. Stehling eine *über das Maß des politisch Notwendigen hinausgehende Gestaltung des Schullebens im Sinne der neuen Zeit*[22] anzurechnen ist, scheinen die offiziellen, für die Schulbehörde angefertigten Jahresberichte 1933-1938 zu belegen; der Blick in die Protokolle der Lehrerkonferenzen und die Übersicht der im Unterricht behandelten Themen und die Aufgabenstellungen für Prüfungen bestätigen dies nicht. Die Protokolle lassen erkennen, dass man sich in Gegenwart von Frau Dr. Stehling durchaus kritisch zu Vorfällen im nationalsozialistischen Schulalltag äußern kann.

Als Frau Dr. Stehling am 1. April 1939 die bisherige Leiterin des *Staatlichen Neusprachlichen Mädchengymnasiums* (Pelizaeus- Schule) in Paderborn, Frau Oberstudiendirektorin[23] Berta Kuck, in ihrem Amt ablöst, meinen Partei und Schulbehörde eine Leiterin gefunden zu haben, die das Gymnasium *zielbewußt im nationalsozialistischen Geist führen und ausbauen* werde. *Es unterliegt keinem Zweifel*, so stellt der heutige Leiter des Gymnasiums, Herr Oberstudiendirektor Floren, in einem Aufsatz über die ehemalige Leiterin fest, *daß Frau Dr. Stehling dieser Erwartung nicht gerecht geworden ist.*[24] Vielmehr belegen alle ihm noch

verfügbaren Zeugnisse – Akten von Partei und Schulaufsicht sowie Erinnerungen ehemaliger Kollegen und Schülerinnen – *deutlich das Bild einer Schulleiterin, der von der aktiven NS-Begeisterung früherer Jahre nichts anzumerken*[25] ist. Inwieweit dieser Wandel auf eine *allgemeine Ernüchterung*[26] vieler einst begeisterter NS-Anhänger zurückzuführen ist und welche Rolle dabei die verwandtschaftliche Beziehung und die häufigen Gespräche mit dem Paderborner Generalvikar Gierse – die *Schlüsselkraft parteifeindlicher Umtriebe im Generalvikariat*[27], so ein Gestapoprotokoll – gespielt haben, ist heute nur noch schwer zu beurteilen.

Gewiss ist, dass Frau Dr. Stehling die Anforderungen des Amtes und die sich daraus ergebenden Konflikte seelisch und dann auch körperlich angreifen. Die Personalakte enthält, beginnend mit dem Jahr 1940, ärztliche Belege für ihre angegriffene Gesundheit; dadurch bedingte Beurlaubungen werden häufiger.

Die Partei, der Frau Dr. Stehling längst ein *Dorn im Auge* ist, wartet nur noch auf einen äußeren Anlaß, um die in Ungnade gefallene Schulleiterin aus ihrem Amt zu entfernen. Als am Sonntag, dem 28. März 1943, die Schulentlassungsfeier für die Abiturienten stattfindet, kollidiert dieser Termin mit der für diesen Tag angesetzten Verpflichtungsfeier der HJ[28]. Obwohl Frau Dr. Stehling, die erst kurz zuvor vom Termin der HJ-Feier erfährt, den Mitgliedern des Chores die Teilnahme an der Schulfeier freistellt, nehmen einige von ihnen an der Parteiveranstaltung nicht teil.

Die NSDAP-Gauleitung reagiert mit einem Schreiben an die Schulbehörde und fordert die sofortige Amtsenthebung von Frau Dr. Stehling. *Trotz ihrer Zugehörigkeit zur Partei kann ihr in politischer Hinsicht kein Vertrauen mehr entgegengebracht werden. Sie hat bisher in keiner Weise eine Einsatzbereitschaft für die Bewegung gezeigt und hat durch ihr bisheriges Verhalten bewiesen, daß sie auch in weltanschaulicher Hinsicht nicht gefestigt ist. Auf Grund ihrer Gesamthaltung kann sie unmöglich weiter als Leiterin einer höheren Schule Verwendung finden.* Der Verfasser des Schreibens empfiehlt daher der Schulbehörde: *Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Genannte in eine untergeordnete Stelle an einer höheren Schule in einer rein evangelischen Gegend einweisen würden, wo sie unter Aufsicht eines kompromisslosen Nationalsozialisten zu arbeiten hat.*

Schon vor diesem Schreiben, am 14. April 1943, erreicht Frau Dr. Stehling die „Anschuldigungsschrift" des Kreisgerichts Paderborn-Büren, das sie auffordert, zu dem Vorfall vom 28. März 1943 Stellung zu

nehmen. In dem *Beweisantrag zu meiner Verteidigung* vom 17. Mai 1943, den sie erst nach dem Ende eines Krankenhausaufenthaltes abfassen kann, versucht Frau Dr. Stehling, die gegen sie erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Vergeblich, erhält sie doch am 7. Juni 1943 durch das Gericht Paderborn-Büren eine *Verwarnung* – ein Urteil, das der Gauleitung als „zu milde" erscheint. Gewiss habe sie *nicht böswillig*, aber doch *aus einer gewissen Oberflächlichkeit* heraus gehandelt und sich dabei *bedenkenlos über die von höchster Partei- und Staatsdienststelle amtlich bekanntgegebenen Bestimmungen hinweggesetzt*. Das Urteil des Gaugerichts Westfalen-Nord vom 11. September 1943 lautet: *Der Angeschuldigten wird eine strenge Verwarnung erteilt.*

Zu diesem Zeitpunkt hat sich Frau Dr. Stehling längst entschieden. In einem Gespräch mit dem Oberschulrat Reimers am 18. Mai 1943, zu dem sie eigens nach Münster reist, erklärt ihr dieser, *die Leitung einer so prominenten Schule sollte ein Mann haben mit 'robuster Gesundheit'* – dies wohl ein Hinweis auf ihre angegriffene Gesundheit – *und der die Befürwortung durch die Parteiinstanzen habe.*

Am 20. Mai 1943 bittet Frau Dr. Stehling unter Bezugnahme auf das mit der Schulbehörde geführte Gespräch um eine *Versetzung als Lehrkraft an eine Schule mit Oberstufe und Befreiung von jeglicher Verwaltungstätigkeit*. Als Dienstort wünscht sie sich *Münster oder Arnsberg*. Nach einem ihr gewährten Erholungsurlaub wird sie *ihrem eigenen Wunsch entsprechend* als Studienrätin in Vertretung für eine erkrankte Lehrkraft an das Mädchengymnasium in Siegen versetzt.

Das Entnazifizierungsverfahren verläuft problemlos, kann Frau Dr. Stehling doch, neben dem Hinweis auf ihre Amtsenthebung *aus politischen Motiven*, genügend Zeugnisse beibringen, dass sie der Partei als „nicht tragbar" galt.

Dennoch sollte sie noch einmal mit längst Vergangenem konfrontiert werden. Als sie nach Jahren, in denen sie nur kommissarisch Stellen bekleidet hat, am 9. Januar 1950 endlich wieder in eine Planstelle als Studienrätin eingewiesen wird, sieht sie in der *Zurückversetzung in Amtsbezeichnung und Gehalt eine Bestrafung, die ich nicht verdient habe*.

Es geschieht nun, dass *bei der Durchsicht der Akten* der zuständigen Oberschulrätin Justus der oben zitierte Fragebogen in die Hände fällt. Aus diesem – so die Schulbehörde – *geht eindeutig hervor, daß sich Frau Dr. Stehling s. Zt. aktiv daran beteiligt hat, Beamte, die dem Nationalsozialismus unwillkommen waren, wissentlich zu belasten. Erschwe-*

rend kommt hinzu, dass sie den Bericht an die NSDAP über die ihr vorgesetzte Anstaltsleiterin erstattet hat. Wir weisen außerdem darauf hin, daß Frau Stehling 1934 in die Stelle der von ihr belasteten Frau Küchenhoff einrückte. Da die Schulbehörde der Auffassung ist, die Ernennung zur Schulleiterin sei 1934 nur *aus politischen Gründen* erfolgt, wird die Beschwerde von Frau Dr. Stehling abgewiesen. Das Kultusministerium schließt sich dieser Auffassung an.

Auch weitere Schreiben, aus denen hervorgeht, dass Frau Dr. Stehling den Fragebogeninhalt *lebhaft bedauert* und sich inzwischen mit Frau Oberstudiendirektorin Küchenhoff *ausgesprochen und gewissermaßen verglichen* habe, ändern die Haltung von Schulbehörde und Kultusminister nicht. Die Auseinandersetzung gipfelt letztlich in der Frage, was schwerer wiegt: ein einzelner Vorfall oder ein ganzes Leben im Dienste der Schule.

Am 14. Dezember 1953 verfassen zwei Rechtsanwälte im Auftrag von Frau Dr. Stehling einen Antrag auf Wiederanerkennung des Titels und auf Erstattung der entgangenen Beträge seit Wiedereinstellung in den Staatsdienst im Jahre 1950. Sie begründen ihren Antrag damit, *daß Frau Dr. Stehling auf Grund ihrer fachlichen Qualitäten Leiterin der Schule wurde und daß sie frühzeitig erkannt habe, daß der Nationalsozialismus nicht die Erwartungen erfüllte, die man in der Frühzeit an ihn gestellt habe. Die Anwälte bitten, falls man diese Ansicht nicht teile, um einen „beschwerdefähigen" Bescheid, damit wir notfalls das Verfassungsgericht anrufen können.*

Die Schulbehörde lenkt nun mit ihrem Schreiben vom 14. Januar 1954 an den Kultusminister ein. Der Fragebogen stelle zwar *kein tadelsfreies Verhalten* dar, sei jedoch *nicht so schwerwiegend*, dass eine *dauernde Rechtsminderung beamtenrechtlicher Art, nämlich praktisch eine Zurückversetzung in das Amt einer Studienrätin, gerechtfertigt* sei. Mit Erlass vom 10. Mai 1954 bestätigt der Kultusminister, dass die Beförderung 1934 *im Zuge der regelmäßigen Dienstlaufbahn, nicht aus politischen Rücksichten* erfolgt sei. Titel und nachzuzahlende Beträge werden Frau Dr. Stehling zuerkannt.

In den letzten Dienstjahren kehrt wieder Ruhe in das Leben der Oberstudiendirektorin Dr. Stehling ein. Kurz vor ihrer Pensionierung wird sie noch zur 'Fachleiterin für höhere Schulen im Fach Französisch' bestimmt. Am 1. April 1960 tritt sie in den Ruhestand, bleibt aber ihrer Siegener Schule noch als Ruhestandsbeamtin für das Fach Französisch

über einige Zeit treu. Kurz vor ihrem 100. Geburtstag stirbt sie in einem Essener Altersheim.

Oberstudiendirektorin Berta Kuck

Frau Oberstudiendirektorin Berta Kuck[29], am 19.Januar 1890 in Magdeburg geboren, legt nach dem Besuch der höheren Mädchenschule in Magdeburg und Erfurt – hier verbunden mit einem Vorbereitungskurs auf das Lehrerinnenexamen – 1909 die Prüfung für Lehrerinnen an mittleren und höheren Mädchenschulen ab. Von 1909 bis 1911 ist sie Hilfslehrerin an der privaten Mädchenschule der Ursulinen in Erfurt. Von 1911 bis 1914 studiert sie – als Teilnehmerin der wissenschaftlichen Fortbildungskurse für Lehrerinnen – an den Universitäten in Göttingen und Münster Mathematik, Physik, Chemie und Mineralogie. Im Februar 1914 besteht sie in Münster die Oberlehrerinnenprüfung mit 'Gut' und erwirbt damit auch die Lehrbefähigung für das Gymnasium. Ihre erste Anstellung erhält sie am 1. April 1914 an der Hildegardisschule in Bochum.

Ostern 1924 wechselt Frau Kuck an die Aufbauschule in Coesfeld und übernimmt nach Auflösung des Lehrerseminars kommissarisch die Einrichtung und Leitung der neuen Schule, bevor – für Kollegium und Eltern völlig überraschend – Frau Küchenhoff erste Leiterin der Aufbauschule wird. Als Frau Kuck im März 1927 durch das Kuratorium der privaten Pelizaeus-Schule in Paderborn die Schulleitung angeboten wird, lässt sie sich zunächst für ein Jahr aus dem Staatsdienst beurlauben.[30]

In Paderborn übernimmt Frau Kuck eine Schule, die auf Grund ihrer privaten Trägerschaft mit erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und daher zeitweise *nicht leben und nicht sterben konnte*;

dennoch fesselt sie die neue Aufgabe so sehr, dass sie das Angebot des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 31. März 1928, sie als Dozentin für Mathematik und Chemie an einer Pädagogischen Akademie zu übernehmen, ausschlägt. Statt dessen bittet sie um zwei weitere Jahre der Beurlaubung aus dem Staatsdienst, da die Paderborner Schule sich immer noch in *sehr schwieriger Lage* befinde. Gemeinsam mit einflussreichen Männern der Stadt gelingt es Frau Kuck, dass die Schule am 8. Mai 1929 in staatliche Trägerschaft übernommen wird. Am 4. Juni 1929 wird sie mit ihrer Ernennung zur Studiendirektorin auch Leiterin der Schule.

Obwohl sie der Machtergreifung durch die NS 1933 nicht mit offener Ablehnung begegnet, tritt sie der NSDAP nicht bei, sondern gehört lediglich dem NSLB[31] (1. Juli 1933) und der NSV[32] (1. August 1934) an. Frau Oberstudiendirektorin Kuck berichtet 1949 aus der Rückschau über die Paderborner Jahre:

> *Von 1927 bis 1939 leitete ich die Pelizaeus-Schule in Paderborn. Ich habe dort in keiner Weise mit den Nazis paktiert.* [...] *Ich wurde 1938 von der Partei zum Eintritt aufgefordert.* [...] *Ich lehnte es ab. Es wurde mir Bedenkzeit vorgeschlagen. Ich nahm auch diesen Vorschlag nicht an, sondern sagte, daß nichts meine Haltung ändern könne. Dass ich als Leiterin einer großen Schule einer durch Sendboten der Partei an mich gerichteten Aufforderung zum Eintritt nicht folgte, machte meine Stellung in Paderborn vom Blickpunkt der Partei aus unmöglich. Ich rechnete mit der Heraussetzung aus dem Amt, und ich hätte diese Entfernung mit Stolz und Würde getragen, genau so, wie so viele andere sie getragen haben. Die Partei strafte mich anders. Ich musste Ostern 1939 die Paderborner Schule verlassen, die ich in meiner 12jährigen Tätigkeit aus einer Privatschule zu einer großen Schule gemacht habe.* [...] *Ich hing an dieser Schule mehr als an jeder anderen Wirkungsstätte meines Lebens.*

Einen Eindruck vom Verhalten der Studiendirektorin Kuck vermittelt der Bericht der Ursuline Brigitta. Von der Schulbehörde in Münster erfährt diese, es werde für eine Nonne schwer sein, eine Direktorin zu finden, die sie als Referendarin aufnehme. Um so überraschter sei sie gewesen, dass Frau Kuck – zwar das Misstrauen der Partei nicht ausschließend – sie *als Katholikin und als ehemalige Schülerin der Ursulinen in Erfurt trotzdem willkommen* geheißen habe. Die Ursuline beobachtet: *Die notwendigen nationalen Feiern tat sie* (Frau Kuck, Verf.) *kurz und ohne jede Wärme ab.* Die Referendarin genießt *die feine Ironie*, mit der Frau Kuck *in ihren Reden zu diesen Tagen das System der Nationalsozialisten bedachte.* Wichtig ist der Beobachterin vor allem dies:

Frau Kuck wies nicht, wie das andere und gerade auch überzeugte Mitglieder der Partei machten, auf offene Schäden in der Partei hin, um auf diese Weise um Sympathien zu werben, sondern sie arbeitete grundlegend daran, den Katholizismus an ihrer Schule zu fördern, um so dem Nationalsozialismus den Boden zu entziehen.

Als Anfang 1939 die Auflösung der privaten evangelischen höheren Mädchenschule in Paderborn und die Überweisung der 70 Schülerinnen zusammen mit einigen Lehrerinnen dieser Schule an die Pelizaeus-Schule beschlossen wird, ist die Schulbehörde überzeugt, dass dies auch *zu einer wesentlichen Änderung dieser bisher rein katholischen Schule* führen müsse. Der Berichterstatter begründet seinen Vorschlag wie folgt:

> *Der Bürgermeister, der Landrat sowie der Kreisleiter der NSDAP halten es für dringend erforderlich, daß angesichts der neuen Verhältnisse die bisherige Leiterin im Wege eines Austausches durch eine andere Frau als Leiterin ersetzt wird. – Ich unterstütze diese Stellungnahme. Die schwierigen Verhältnisse in Paderborn stellen an die Leiterin hohe Anforderungen. Sie muss vor allem frei sein von jeglicher konfessioneller Bindung und sich als Nationalsozialistin ohne Einschränkung bewährt haben. Gegen die Amtsführung der OStD' Kuck in Paderborn ist freilich nichts einzuwenden. Doch sehen die Parteistellen Paderborns und teilweise auch die Elternschaft sie nicht als gut geeignet an, bei der neuen Zusammensetzung der Schülerschaft die Schule weiter zu leiten. – Die erforderlichen Voraussetzungen für die Paderborner Stelle wird Frau Dr. Stehling besser als Frau Kuck erfüllen. Sie ist Mitglied der NSDAP seit dem 1. 5. 33, gehört seit 33 der Frauenschaft an und dem NSLB sowie der NSV und dem VDA[33]. Sie betätigt sich als Kulturfachberaterin und als Mitarbeiterin der Abteilung Ausland in der Frauenschaft. Als Schulleiterin hat sie sich in Coesfeld voll und ganz bewährt, und sie ist sicherlich der entscheidenden Aufgabe gewachsen, die Paderborner Anstalt zielbewusst im nationalsozialistischen Geiste zu führen und auszubauen. Frau Stehling ist katholisch, aber frei von konfessioneller Bindung. [...] Frau Kuck und Frau Dr. Stehling sind in der Frage ihrer Versetzung nicht gehört worden.*

Es kommt am 1. April 1939 zu dem von der Behörde mit dem Kultusminister abgesprochenen *Austausch* der Leiterinnen Dr. Stehling / Kuck. Die Versetzung im sog. *dienstlichen Interesse* an die kleine Aufbauschule in Coesfeld ist in den Augen von Frau Kuck *eine Strafversetzung*. Bitter registriert sie auch die Begleitumstände: *Ich bin ohne Einspruch gegangen, und vom Kollegium, von der Elternschaft, von der Bevölkerung geschah nichts für mich, konnte auch nichts geschehen, weil die Nazis von ihrem Standpunkt aus recht hatten und meine gegnerische Haltung allen offenkundig war.*

Zurückgekehrt an die Heriburgschule, an der sie bereits drei Jahre tätig war, trifft Frau Oberstudiendirektorin Kuck *auf ein mutiges und allem Nazitum abholdes Kollegium*. Sie lehnt auch jetzt weiter alle Konzessionen gegenüber der Partei, wenn es um Schulangelegenheiten geht, ab. *Treuedienstherrenabzeichen* fordert sie weder für die eigene Person noch für Kollegen, die solche 'Würdigungen' auch ablehnen, ein. Festgehalten wird an einer christlichen Gestaltung des Schullebens[34]: das religiöse Lied zum Schulbeginn; die von der NSDAP untersagte Weihnachtsfeier; die Bekanntgabe von Gottesdienstterminen am Schwarzen Brett der Schule. Im Chemieunterricht erwähnt sie die Verdienste jüdischer Forscher. Das Internat (Gerburgisheim) lässt sie schließen, als die HJ dessen Leitung übernehmen will.

Die kleine Heriburgschule ist in dieser Zeit *mancherlei Verdächtigungen, Anfeindungen und Bespitzelungen ausgesetzt.* So äußerte sich der Kreisleiter noch 1944, *er wünsche sich 'eine Reinigung' des Kollegiums, das 'untragbar' sei und in keiner Weise zeige, daß es 'den Führer als Ideal ansehe, dem man nachstreben müsse'. Im Sprachgebrauch der Partei war die Schule 'die schwarze Schule', an der 'der Laden nicht in Ordnung' war. [...] – ein 'Sauladen' oder gar 'Saustall, den er reinigen würde', wie der Ortsgruppenleiter sagte.*[35]

Für Kollegium und Elternschaft ist es daher *wie ein Schlag ins Gesicht*, ja *eine unfassbare Ungerechtigkeit*, als Frau Oberstudiendirektorin Kuck am 26. Januar 1946 ihres Amtes enthoben wird.

Vermutlich hat Frau Oberstudiendirektorin Kuck einen ihr im Entnazifizierungsverfahren vorgelegten Fragebogen ohne ausreichende Hinweise auf ihre Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus beantwortet. *Wenn ich je geglaubt hätte, daß das nötig wäre, so hätte ich diese Darstellung dem Fragebogen beigefügt.* Doch es *widerstrebte mir, Dinge, die zu meinen Gunsten sprechen, selber vorzutragen*. Mit einem ausführlichen Bericht holt sie das Versäumte, in ihren Augen aber Überflüssige, nach – dies ist ein sie zutiefst demütigender Akt, denn *heute sagen alle, sie seien keine Nazis gewesen, ja sie wären sogar 'anti' gewesen.* Mit diesen sich in eine Reihe gestellt zu sehen, trifft sie schwer. *Wenn Nazibehörden mir mein Amt genommen hätten, ich hätte es zu tragen gewusst. Tut die deutsche Behörde dasselbe, kränkt mich das im tiefsten Herzen.*

Die Personalakte von Frau Oberstudiendirektorin Kuck dokumentiert, dass der Vorfall in Coesfeld und dem gesamten Einzugsgebiet der Schule eine wahre Protestwelle auslöst. Die Elternschaft reagiert mit einem

Schreiben, das noch einmal die oben teilweise zitierten Verdienste der Leiterin aufzählt und dem über 150 Unterschriften von Eltern beigefügt sind.[36] Es folgen – neben einer Eingabe des Kollegiums – Schreiben der katholischen und der evangelischen Pfarrgemeinde, der Schülerinnen des Reifeprüfungsjahrgangs 1944/45, der Mädchenschule und der Katholischen Frauenschaft Coesfeld.

Die Schulbehörde reagiert schnell, aber auch ganz förmlich. *Frau Oberstudiendirektorin Kuck ist durch Erlass vom 8. Februar 1946 'auf Grund des Materials zum Erweis von aktiver Resistenz gegenüber dem Natioalsozialismus' wieder in ihr Amt eingesetzt.*

Seit ihrem Wechsel nach Coesfeld nur noch selten gesund und bei Kräften – sie leidet seit 1939 an einer schweren Zuckererkrankung und muss sich außerdem 1943 „dringend" einer schweren Operation unterziehen -, nimmt sie ihren Dienst wieder auf.

Als sie im November 1948 dem Oberschulrat Goldmann gegenüber in einem Brief erwähnt, *eine Erkrankung mit Fieber (Blutzucker 368) hinderten (!) mich etwa 14 Tage in der Arbeit*, missversteht dieser die „sehr geehrte Kollegin": Mit *Bedauern habe ich von Ihrer Erkrankung aus Ihrem Brief gehört. Handelt es sich um eine Erkältung?* Nachdem er der Kollegin allerlei Dienstliches erläutert hat, fährt er fort: *Nun wünsche in Ihnen beste Genesung. Sie wissen ja, dass diese Wintermonate den Zuckerkranken ganz besonders gefährlich sind. Discete moniti.*[37] Seine Zusage, er komme *in absehbarer Zeit einmal herüber*, kommt für Frau Kuck zu spät. Am 8. März 1949 bescheinigt der Arzt, sie sei *bettlägrig und dienstunfähig. Krankenhausaufnahme ist vorgesehen.* Wieder einmal muss Studienrat Schmidt als kommissarischer Leiter einspringen. Der Behörde teilt er mit, Frau Kuck sei es *nicht mehr möglich, den Krankenhausaufenthalt selbst zu beantragen und die Amtsgeschäfte – wie vorgesehen – mir zu übergeben.*

Am 15. März 1949 stirbt Frau Oberstudiendirektorin Kuck im Vincenz-Krankenhaus zu Coesfeld, am 21. März 1949 wird sie in der Pelizaeus-Gruft auf dem Ostfriedhof in Paderborn beigesetzt.

Als der Behörde von der Nachlassverwalterin die Rechnung für die Grabplatte – *in bestem schwarz-schwedischem Granit, poliert, mit 126 eingehauenen Buchstaben* – als Beleg für einen bereits gezahlten Kostenvorschuss zugeht, vermerkt ein Behördenangestellter auf dem Rand dieser Rechnung: *Die Angelegenheit ist damit erledigt, der Vorgang kann zu den Akten.*

Anmerkungen:

1 Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: Konferenzordnung für höhere Schulen vom 9.12.1933.
2 Alle Zitate ohne Angabe der Quelle stammen aus der Personalakte von Frau OStD' Küchenhoff beim NW Staatsarchiv in Münster. Sie sind über im Text genannte Namen und Daten leicht aufzufinden.
3 Zu nennen sind u.a. Frau OStR' Dr. Gerwin, Herr StR Schmidt, Frau StR' Siefke.
4 Auskunft über die Berechnung des Geldes für Freistellen gibt der Jahresbericht für das Schuljahr 1926/27 (S. 11): „20% des gesamten Schulgeldes (gerechn. Schülerzahl x 200 M) stehen für Schulgeldermäßigung oder Befreiung, Erziehungsbeihülfen (!) oder Hilfsbücherei zur Verfügung."
5 Archiv Heriburg, hier in einem Bericht vom 8.2.1935.
6 Frau Eva Heuermann
7 Heriburg-Protollbuch 1, Konferenz vom 31.3.1933.
8 Nach dem Inventarverzeichnis der Schule finden solche Anschaffungen erst im November 1933 statt.
9 Vgl. Damberg, Wilhelm: Der Kampf um die Schulen in Westfalen 1933-1945. Mainz 1986, S. 53-61, hier bes. S. 56.
10 Einer der Geistlichen ist Dechant Lodde, der am 26.10.1943 im KZ Dachau umkommt.
11 Das Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1933. Erläutert von Dr. O. G. Fischbauch. Berlin Leipzig 1933, S. 27.
12 vgl. Damberg, S. 63.
13 Herr StD i.R. Willi Hagemann vom Marie-Curie-Gymnasium in Recklinghausen überließ mir die Kopien dreier Schreiben vom 14.1., 3.3. und 15.4.1936, aus denen hier zitiert wird.
14 Bund Deutscher Mädel
15 S. Anm. 13.
16 S. Anm. 13.
17 S. Anm. 13.
18 Alle Zitate ohne Angabe der Quelle stammen aus der Personalakte von Frau OStD' Dr. Stehling beim NW Staatsarchiv in Münster. Sie sind über im Text genannte Namen und Daten leicht aufzufinden.
19 Gerwin, Katharina: Die 'Aufbauschule' in Coesfeld. In: 50 Jahre Staatliche Heriburg-Schule Coesfeld. Hg. Dr. Drees. Coesfeld 1973, S. 2-13, hier S. 6.
20 Floren, Franz Josef: Schulleiterin in schwerer Zeit – Zur Erinnerung an Frau OStD' Dr. Helene Stehling. In Pelizaeus-Brief 1993, S. 16-25, hier S. 18.
21 Damberg, S. 61.
22 Floren 1993, S. 18.
23 Mit dem Erlass vom 13.10.1938 führen die Leiter/innen der höheren Schulen die Amtsbezeichnung 'Oberstudiendirektor/in'.
24 Floren 1993, S. 20.
25 S. Anm. 23, S. 20.
26 S. Anm. 23, S. 20.
27 S. Anm. 23, S. 21, hier Anm.12.
28 Hitler-Jugend
29 Alle Zitate ohne Angabe der Quelle stammen aus der Personalakte von Frau OStD' Kuck beim NW Staatsarchiv in Münster. Sie sind über im Text genannte Namen und Daten leicht aufzufinden.
30 Floren, Franz Josef: Vor 50 Jahren: OStD' Berta Kuck wird zwangsversetzt. In: Pelizaeus-Brief 1989, S. 19-26, hier S. 18.

31 Nationalsozialistischer Lehrerbund
32 Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
33 Verein für das Deutschtum im Ausland.
34 Die folgenden Angaben über das Schulleben finden sich in der 'Eingabe der Elternschaft' vom 30.1.1949, Personalakte Kuck.
35 Eingabe des Lehrerkollegiums an die Schulbehörde vom 20.1.1949. Archiv Heriburg.
36 Unterschriften aus folgenden Orten: Coesfeld (80 Unterschriften), Ahaus (9), Reken/Hausdülmen (7), Hausdülmen (5), Darfeld (5), Osterwick (3), Holtwick (5), Haltern (24), Gescher und Velen (16), Horstmar (9).
37 „Laßt euch warnen und seid auf der Hut!" Aus Aen. 6,727 (G. Büchmann).

Abkürzungsverzeichnis der Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld

BAM	Bistumsarchiv Münster
Bd.	Band
Bearb.	Bearbeiter
bearb.	bearbeitet
Beibd.	Beiband
Bft.	Bauerschaft
CTW	Codex tradionum Westfalicarum
Dep.	Depositum
Diss.	Dissertation
f.	folgende (Seite)
ff	folgende (Seiten)
fol.	folio
fol. 23r	folio 23 recto (Vorderseite)
fol. 23v	folio 23 verso (Rückseite)
GA	Gemeindearchiv
GKC	Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld
gnt.	genannt
GV	Generalvikariat
H.	Heft
HA	Hofarchiv
Hs.	Haus
Hschr.	Handschrift
HStAD	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
INA	Inventare der nichtstaatlichen Archive
lb.	lbra (Pfund)
Jb.	Jahrbuch
Jg.	Jahrgang
K.	Karton
KA	Kreisarchiv
Kspl.	Kirchspiel
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
Masch.	Maschinenschrift
Mskr.	Manuskript
NF	Neue Folge
pf	Pfennig
Rt./Rth.	Reichstaler
PA	Privatarchiv
PfA	Pfarrarchiv
Rt	Reichstaler
RWZV	Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde
s.	siehe
Sg.	Silbergroschen
SHA	Salm-Horstmarsches Archiv
Slg.	Sammlung
StAM	Staatsarchiv Münster
StdAC	Stadtarchiv Coesfeld
StdAD	Stadtarchiv Dülmen
StdAL	Stadtarchiv Lüdinghausen
StdAM	Stadtarchiv Münster
ß	solidus (Schilling)
Urk.	Urkunde
Verf.	Verfasser
WF	Westfälische Forschungen
WUB	Westfälisches Urkundenbuch
WZ	Westfälische Zeitschrift
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
*	geboren
∞	verheiratet mit
†	gestorben